

Freiluft-Premiere mit der Schönbuch-Saga an der Weiler Hütte

Das Volk macht Theater

WEIL IM SCHÖNBUCH. König Friedrich von Württemberg, Edelleute und hohe Staatsbeamte legen ihre Vorderlader an und ballern wild drauflos. Der Lärm ist ohrenbetäubend, Feuerblitze zucken aus der Mündung und zwischen den Stämmen hängt Pulverdampf. Halali, die Jagd ist vorbei. Genau so könnte die Szenerie ausgesehen haben bei dem feudalsten Jagdfest aller Zeiten im Bebenhäuser Tal, am 9. November des Jahres 1812. Gestern wurde es wieder lebendig bei der Premiere der Schönbuch-Saga, dem kulturhistorischen Schauspiel der Volkstheatergruppe Weil im Schönbuch. Mitten im Wald, an der Weiler Hütte, war dazu das Kulissendorf aufgebaut mit einer (überdachten) Freilichtbühne für 550 Zuschauer.

Theaterspielen ist eine Sache, heimisches Brauchtum und Heimatgeschichte zu vermitteln eine andere, sollte man meinen. Nicht so die vor fünf Jahren gegründete Volkstheatergruppe. Sie versucht, mit der Schönbuch-Saga das eine mit dem anderen zu verbinden. Die Geschichte des Schönbuchs, die natürlich nicht nur eine Historie des Waldgebiets ist, sondern vor allem auch die seiner Bewohner, hat eine kleine Gruppe von Mitgliedern des Vereins in Klausur im November am Bodensee erarbeitet. Zu nennen sind vor allem Juan Villarroya, der später den Part des Spielleiters übernahm, der Haupttexter Reiner Rupp, Heimatforscher Walter Hahn, der das Drehbuch unter dem Gesichtspunkt der historischen Genauigkeit durchleuchtete, und Regisseur Thomas Schefold.

Bei der Aufführung am Freitag war nur an wenigen Stellen zu spüren, wie bei dem Stück der Wunsch, möglichst viel Wissenswertes weiterzugeben, im Kampf liegt mit der Dramaturgie. Sind die Szenen erst ein-

mal angerissen, leben sie durch ihre gelungenen und nachvollziehbare Übertragung der Schönbuch-Geschichte, durch ihren Handlungsort mitten auf dem atmenden Waldboden oder der ärmlichen Hütte und nicht zuletzt durch die Natürlichkeit der Laiendarsteller. Die schwätzet schwäbisch wie ne s Maul gwachsa isch. Wie richtige Weilemer halt. Die der Schönbuch-Saga eigene Dynamik, nämlich ihre eigene Langsamkeit der Inszenierung, der sich der Zuschauer nicht entziehen sollte, gehört da ganz selbstverständlich dazu.

Die Handlung ist in vier Bilder gegliedert: die prunkvolle Jagd auf Kosten der einfachen Schönbuch-Leute, das Leiden der Menschen, denen bei Androhung des Karzers verboten wurde, Beeren zu pflücken und die aus purem Hunger zu Wilddieben wurden, das Leben der Holzhauer und schließlich hier und heute der Schönbuch als Naturpark. Und zwischen den Szenen treibt der sagenhafte Waldgeist, der Ranzenpuffer, sein Unwesen. Sein Motto: „I ärger d'Leit, grad wie mir's paßt.“

60 Mitwirkende tummeln sich in der Schönbuch-Saga, Aktive des Gesangvereins Liederkranz, der Schützen Weils, der Jagdhornbläser, des Schwäbischen Albvereins, des Musikvereins und des Arbeitskreises für Heimatpflege. Die jüngsten Akteure sind die zweijährige Saskia und der vierjährige Alexander, die älteste ist mit 70 Jahren Lotte Kapp. Das Volk macht Theater, und so soll es ja auch sein.

Bleibe noch ein Wunsch offen: Es werde Sommer, zum Wohl der Freilufthocker. Weitere Aufführungen: 23. 6. (17 h), 28. 6. (19 h), 29. 6. (15 u. 19 h), 30. 6. (17 h), 5. 7. (19 h), 6. 7. (15 u. 19 h), 7. 7. (15 h).
-hds-



Ein Grantler: der Ranzenpuffer (Reiner Rupp).
KRZ-Fotos: Cornelia Kurz



In feinstem Tuch gekleidet frönt der Adel seinem Hobby, der Jagd...



... und die Frauen beweinen das verhungerte Mariele.